1881 auf sieben Jahre versuchsweise und nach einigen Zusätzen und Verbesserungen am 15. Juni 1888 von der Congregation für Bischöfe und Ordensgeistliche genehmigt. Zum Protector der Genossenschaft ernannte Papsi Leo XIII. unter dem 16. Februar 1889 den Cardinal Placidus Maria Schiaffino. [Weißel S. J.]

Kinder, ausgelegte, s. Findelhäuser.

Kinder bei den Israeliten. Der den Orientalen im Allgemeinen hoch beglückende Besitz zahlreicher leiblicher Nachkommenschaft hatte für den Israeliten noch eine eigene religiös-bedeutungsvolle Seite. Jede Familie war berufen, den Fortbestand des Bundes zu wahren, und behauptete deshalb eine bestimmte ihr zugewiesene Stellung im Organismus der Bundesglieder; dieser sollte nicht gestört und darum der Name eines Mannes in Israel nicht vertilgt werden. Reichthum an Kindern war daher, weil den Fortbestand der Familie und die Bedeutung dieser in der Gemeinde des Herrn garantirend, ein Segen von Gott (Deut. 28, 4. Ps. 127, 3—6. Spr. 17, 6); so auch schon in den vormossaischen Segenswünschen (Gen. 24, 60; 48, 16). Kinderlosigkeit, wodurch die Familie in ihrer Existenz bedroht wird, war großes Unglück (2 Sam. 18, 18. Jer. 22, 30), namentlich hart für die Frau (Gen. 30, 1. 1 Sam. 1, 6. Ps. 112, 9. Ps. 54, 1. Luc. 1, 25), und ward für gewisse Sünden geradezu als Fluch und Strafe gebroht (Lev. 20, 21). — Nach der Geburt (wobei schon frühe Hebammen behilflich erscheinen, Gen. 38, 27. Ez. 1, 15 ff.) wurde das Kind gebadet, mit Salz gerieben und in Bindeln gewickelt (Ez. 16, 4. Job 38, 9). Der Vater oder Großvater nahm das Neugeborene auf die Kniee zum Zeichen der Anerkennung und Freude (Gen. 50, 22. Ps. 21, 11. Job 3, 12; vgl. suscipere oder tollere bei den Römern); die Kinder der Rebweiber wurden durch die nämliche Cerimonie von den eigentlichen Frauen als die ihrigen anerkannt (Gen. 30, 3). Der Tag der Geburt war ein Tag der Freude, besonders wenn das Kind ein männliches und gar das erstegeborene (s. d. Art. Erstgeburt) war (Gen. 21, 6); alljährlich wurde er festlich gefeiert (Job 1, 4 ff. Matth. 14, 6). Weniger erfreulich mochte die Geburt eines Mädchens sein (vgl. Eccli. 42, 9. 10). In der ältern Zeit erfolgte bald nach der Geburt auch die Namensgebung (Gen. 4, 1; 16, 15); später wurde diese mit der Beschneidung verbunden, welche (bei den Knaben) am achten Tage nach der Geburt vorgenommen wurde (Luc. 1, 59). Das Stillen des Kindes besorgte die Mutter selbst (1 Sam. 1, 23. 3 Kön. 3, 21), kamen nur dann, wenn die Mutter krank oder gestorben war; ihre wie der Wärterinnen Dienste wurden dankbar geachtet (Gen. 35, 8). Die Entwöhnung erfolgte spät (1 Sam. 1, 23), oft erst nach drei Jahren (2 Mach. 7, 27) und war ein Familienfest (Gen. 21, 8). Die erste Erziehung war Sache der Mutter; hatte der Knabe ungefähr das fünfte Jahr erreicht, so

leitete der Vater dieselbe; die Summe der gesammten Pädagogik enthielt für ihn die Stelle Deut. 6, 7: „Scharf sie ein (die Worte des Gesetzes) deinen Söhnen und rede davon, wenn du in deinem Hause sitzt und wenn du draußen gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst“ (vgl. 6, 20—25 und Spr. 1, 8; 4, 4; 6, 20). Mitunter, vornehmlich in wohlhabenden Familien, wurde ein besonderer Lehrer (רַבֵּן) angestellt (4 Kön. 10, 1. 5. 1 Par. 27, 32). In wie weit der Unterricht neben der Belehrung über das Gesetz und der Unterweisung in der heiligen Geschichte (Deut. 6, 20—25) auch über profanes Wissen sich erstreckte, darüber fehlen nähere Angaben; immerhin war die eigentlich erziehende Seite im Sinne und nach den Forderungen des Gesetzes die Hauptsache. Strenge wurde nicht gespart, der Gebrauch der Ruthe war ein Beweis wahrer väterlicher Liebe, ein Beförderungsmittel der Weisheit (vgl. Spr. 13, 24; 23, 13; 29, 15). In der spätern Zeit gab es auch öffentliche Schulen (Jos. Ant. 15, 10, 5; 17, 6, 2) für den niedern Unterricht, die wahrscheinlich mit den Synagogen in Verbindung standen. Die Töchter blieben unter mütterlicher Aufsicht und Leitung, bis sie heirateten, und wurden sehr abgeschlossen gehalten (2 Mach. 3, 19). Söhne und Töchter waren der Herrschaft des Vaters unterstellt; dieser vererblichte sie nach seiner Wahl (Gen. 24, 2 ff.; 29, 16; 34, 12. Ez. 21, 9. Richt. 14, 2), konnte die Tochter als Sclavin verkaufen (Ez. 21, 7) und konnte das ohne sein Wissen gemachte Gelübde aufheben (Num. 30, 6). Das elterliche Ansehen ward hoch geachtet, auf den Segen des Vaters oder der Mutter legte man hohen Werth, ihr Fluch galt als das größte Unglück (Gen. 27, 4; 49, 2. Eccli. 3, 11). [König.]

Kinder, unschuldige, s. Unschuldigen-Kinder-Fest.

Kindercommunion, d. h. die Darreichung der heiligen Eucharistie an Kinder, welche noch nicht zum Vernunftgebrauche gelangt waren, blieb lange Zeit Sitte sowohl in der morgenländischen wie in der abendländischen Kirche. Daß im Morgenlande die Kinder zum ersten Male gleich nach Empfang der Taufe, somit als Säuglinge, communicirten, bezeugen Leo Allatus (De ecclesiae occident. atq. orient. perpetua consensione libri tres, l. 3, c. 9, n. 6, ed. Colon. Agr. 1648, 1049) und Goar (Eucholog. Graec., Par. 1647, 374) für die Griechen, und um 1594 der Antonternbuch Tella Maria (Epilogus Nihwanii ap. Leon. Allat. l. c. 1673) für die Aethioper. Nach Renaudot (Collect. Liturg. orient., Par. 1716, l. 291) tauchte zu diesem Behufe der Priester den Zeigefinger in das heilige Blut und sprach: In jodann in den Mund des Kindes; von der Spendung der Brodsgestalt nahm er Umgang. Wo jedoch die Sitte bestand, im Allgemeinen die heilige Hostie in das heilige Blut getaucht zu werden, durfte auch bei den Kindern derselbe Gebrauch gehalten werden. Seit längerer Zeit